Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 19 (1946-1947)

Heft: 11

Artikel: Auf den Spuren Pestalozzis von der West- zur Ostschweiz

Autor: Meier, Louis

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-850899

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

haus waren Glieder ein und derselben Gleichung." Wenn es heute gelungen ist, den Zwangscharakter der Schulen zu mildern, dann ist das nicht dem Umstand zu danken, dass sie staatlich und obligatorisch sind, sondern der unablässigen Bemühung der Lehrerschaft, die Härten des Gesetzes zu dämpfen. Aber in dieser Beziehung scheint eben die Grenze des Möglichen erreicht zu sein.

Der Lehrer erhält seinen Auftrag vom Staate, und er fühlt sich auch dem Staate gegenüber verantwortlich. Nun ist bekannt, dass man sich dem Staate gegenüber noch bald einmal verantworten kann, besonders in Sachen Erziehung. Der Staat sieht nur durch Menschenaugen und deren Blickfeld bleibt an der Oberfläche haften. „Der Mensch sieht was vor Augen ist, Gott aber siehet das Herz an." Der wahre Erzieher empfängt seinen Auftrag nicht vom Staat, sondern von Gott, und er fühlt sich auch Gott gegenüber verantwortlich. Wenn der Lehrer erziehen will, dann muss er mehr tun als seine Pflicht dem Staate gegenüber, er muss seine Pflicht Gott gegenüber erfüllen nach dem Worte: „Was ihr getan habt einem der geringsten unter diesen meinen Brüdern, das habt ihr mir getan." Aus dem Staatsdiener muss ein Gottesdiener werden.

Der Staatsdiener erfüllt das Gesetz; der Gottesdiener aber erfüllt das Kind. Er erhält seinen Auftrag von Gott durch die Vermittlung des Kindes. Das Kind ist die in menschliche Gestalt gekleidete Aufgabe Gottes. — Der Staat befiehlt: Mache aus den Kindern Durchschnittsmenschen, die der aufgestellten Schablone möglichst entsprechen. Durch seine Aufsichtsorgane und Prüfungen hält er die Lehrer an, die Schüler immer wieder an dieser Schablone zu messen und zu schauen, was noch fehlt. Die Beurteilung der Schüler fällt so negativ aus; es wird nicht gewertet, was da ist, sondern was fehlt, und das Fehlende wird zu erzwingen versucht. So gerät die Schule unter eine freudlose Herrschaft des Zwanges und der Depression. Das Resultat aber sind unschöpferisch und mutlos gewordene Durchschnitts-, Massen- und Herdenmenschen.

Das Kind aber kommt mit seiner göttlichen Aufgabe zum Erzieher und sagt: Entwickle in mir alle vom Schöpfer in mich gelegten Anlagen und Gaben zum Segen meiner Mitmenschen und zur Beglückung meiner selbst. Der Gottesdiener im Lehrer lässt das Kind gelten — weil es ein Geschöpf Gottes ist — und nicht die Schablone. Er sucht zu erfassen, was alles da ist, und er bejaht, was da ist. Daraus resultiert eine positive, freudige Einstellung zu seiner Aufgabe und erzogen wird das freie, mutige und schöpferische Individuum, das dank seiner Kräfte für die andern einzustehen vermag. Der Unterschied zwischen den beiden Einstellungen zu seiner Aufgabe ist fundamental.

Wir fühlen deutlich, wie der Staat als fremde, kalte Macht zwischen Lehrer und Schüler hineinhockt und eine natürliche, herzliche, lebenswarme Beziehung zwischen beiden verhindert. Pestalozzi sagte: „Mein Herz ist alles." — Der Staat aber hat kein Herz, er hat ein Gesetz, eine Schablone. Herz hat allein der einzelne Lehrer, und seine fast übermenschliche Aufgabe ist es, den Staat, so wie er in der Schule in Erscheinung tritt, beiseite zu räumen, zu überwinden, um zum Herzen der Schüler zu gelangen. Es leuchtet ein, dass dies nur starken und innerlich reichen Persönlichkeiten gelingen kann. Wenn die Staatsschule erziehen wollte, dann müsste sie also auch dazu angetan sein, die Entwicklung des Lehrers zu einer starken, innerlich reichen und reifen Persönlichkeit zu fördern.

(Fortsetzung folgt.)

Auf den Spuren Pestalozzis von der West- zur Ostschweiz

Von Louis Meier,
Mitglied des Synodalvorstandes, Basel

Der Synodalvorstand der Basler Lehrerschaft hat das beneidenswert schöne Privileg, die pädagogischen Zentren der Schweiz kennen zu lernen und deren Erziehungssysteme studieren zu können. — Der Chef des Basler Erziehungswesens, Regierungsrat Dr. Karl Miville, bringt diesen Lehrausflügen, die sich gewöhnlich über drei Tage erstrecken, grosses Verständnis entgegen und fördert diese Studienreisen in jeder Beziehung.

So ist es im Verlauf zweier Amtsperioden möglich gewesen, den Städten Zürich, Bern, Genf und St. Gallen Besuche abzustatten.

Da im Basler Synodalvorstand alle Schulkategorien vertreten sind, so hat jeder Teilnehmer Gelegenheit, die ihm entsprechende Schulanstalt zu besuchen, und sich ein Bild zu machen über Organisation, Methoden und pädagogische Fragen des Gastortes. Wertvoll für alle Teilnehmer ist es vor allem, Vergleiche anzustellen und sie mit den Schulfragen des Heimatortes in Parallele zu ziehen.

Es ist unzweifelhaft, dass der pädagogische Horizont durch solche Reisen für jeden Teilnehmer eine wesentliche Erweiterung erfährt. Aber nicht

allein die Schuleinrichtungen werden in den Kreis der Betrachtungen gezogen, sondern auch die lokalgeschichtlichen und landschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Schul-Kulturzentren. Es ist reizvoll festzustellen, wie die völkischen, geschichtlichen und geographischen Eigenheiten, den einzelnen Erziehungseinrichtungen ein gewisses Cachet geben, das dem foederalistischen Charakter unseres Landes entspricht.

So durften wir die innere und äussere Grosszügigkeit von Zürichs Schulwesen bewundern; daneben aber auch tiefe Eindrücke seiner kulturellen Sendung mit nach Hause nehmen, indem wir u. a. durch eine der reichhaltigen Reinhardtschen Ausstellungen in Winterthur geführt wurden. Nie ist uns Zürich imposanter vorgekommen als da, wo wir vom hochgelegenen Schulhaus Witikon den Blick über die mächtige Stadt zu Füssen nach dem Uetliberg hinüberschweifen lassen konnten, um innerlich die geistige Bedeutung der Stadt Pestalozzis erfassen zu können.

Wenn Bern mit Zürich in den monumentalen Schulhausbauten nicht rivalisieren kann noch will, so geht doch durch sein Erziehungswesen jener Zug geistiger und bodenständiger Zähigkeit, die seinem Wesen entspricht. Seine Verbundenheit mit der Scholle äussert sich in den Berner Heimatbüchern und es ist ein Genuss, den Lektionen in der Volksschule zu folgen, in denen das „Bärndütsch" mit sichtlicher Freude gepflegt wird. Es ist leicht erklärlich, weshalb jeder Berner Lehrer, der das staatliche Seminar Hofwil durchlaufen hat, mit so viel Liebe von den Erinnerungen zehrt, die er von dieser herrlichen Gegend mit ins Leben genommen hat. Ein unvergessliches Erlebnis ist es für uns geworden, als wir mit den Erziehungsbehörden hinauspilgerten nach Münchenbuchsee und Hofwil, wo einst auch Pestalozzi sich für kurze Zeit mit Fellenberg zusammengefunden hatte. Wie eindrucksvoll war der spontane und ungezwungene patriotische Akt unter dem Schweizerbanner, der die heranwachsende Berner Lehrergeneration, angesichts des Grauholzdenkmals, das an den Untergang der alten Eidgenossenschaft mahnt, zur geistigen und physischen Verteidigung des Vaterlandes verpflichtete.

Mit gespannten Erwartungen gingen wir über die Sprachgrenze hinaus nach Genf. Der Deutschschweizer hat allgemein bis vor kurzer Zeit sich um das Bildungswesen der welschen Schweiz wenig gekümmert. Für ihn war das Welschland der Landesteil, der aus Pensionaten bestand, die vor allem unsern Töchtern das notwendige Französisch und den letzten Schliff vor der Verheiratung vermittelte. Es war unsern Gastgebern darum zu tun, diesen Vorhang zu lüften und uns zu zeigen, welche Anstrengungen der Kanton Genf unternommen hat, um sein Erziehungswesen auf einer solchen Höhe zu halten, dass es jeden Vergleich mit der deutschen Schweiz aushalten kann. Der unterdessen zurückgetretene Erziehungschef Nationalrat Adrien Lachenal und dessen rechte Hand, Direktor Grandjean, gaben sich alle erdenkliche Mühe, um die Fortschritte der Cité de l'éducation effektvoll zu demonstrieren. Das frühere Institut Rousseau, heute das internationale wissenschaftliche Institut für Bildungsfragen, hat überaus befruchtend gewirkt. Vom Kindergarten, über die Primarschule, das Collège moderne, die obern Mittelschulen bis zu den staatlichen Berufsschulen geht ein Zug neuzeitlicher Bemühungen, der von uns restlos anerkannt werden muss. Die Genfer Behörden umgaben uns mit rührender Aufmerksamkeit. Wir hatten Gelegenheit als Begleiter unseres Erziehungschefs Dr. Miville in die burgverliess-ähnlichen Räume des Genfer Staatsarchivs hinunterzusteigen, wo — beau geste — lateinische, mittelalterliche Urkunden bereit lagen, aus denen hervorging, dass ein zugewanderter Franzose namens Media villa (Miville) sich in das Bürgerrecht des genferischen Dorfes Savigny, wie damals üblich, mit 1200 florins, einer Waffe und einem Feuerlöschkübel mitkaufen konnte, von wo dann später die Familie nach Basel auswanderte, um eines der ältesten Geschlechter unserer Stadt zu gründen.

Es wäre undankbar, wenn wir nicht einer spezifisch genferischen Gastfreundschaft gedächten, die uns nach dem Besuch der Landschule von Genthod, bei Versoix, zuteil wurde. Vom Maire des Ortes auf seinem feudalen altgenferischen Herrschaftssitz empfangen, wurden bei einem kalten Buffet, bei Wein, Tee und Gebäck, serviert vom behandschuhten Diener in ganz unaufdringlichem Style des ancien régime, zwischen dem Gastgeber und den Nationalräten Miville und Lachenal geistreiche Worte ausgetauscht, die das Verbindende zwischen den beiden Grenzstädten Basel und Genf hervorhoben. — Die Genferfahrt hat uns einen tiefen Eindruck hinterlassen!

Den Kreis der diesjährigen Veranstaltungen schloss die Fahrt nach dem „Schicksalskanton" St. Gallen. Wir Basler haben nicht oft Gelegenheit uns mit schultechnischen Fragen der Ostschweiz zu befassen. Umso mehr freuten wir uns, einmal die Bildungsanstalten St. Gallens kennen zu lernen, nicht nur die staatlichen, sondern auch die privaten.

Vom üblichen Reiseprogramm wurde insofern abgewichen, als der erste Tag dazu verwendet wurde, die begehrtesten Ausflugsziele auf dem Heimwege zu besuchen, um volle zwei Tage der Stadt Sankt Gallen widmen zu können.

Von Stein am Rhein aus, das mit seinem Hinter-

land enklavemässig von deutschem Gebiet umschlossen ist, genossen wir in ruhiger Fahrt die unvergleichlichen Reize der Uferlandschaft des Untersees und steuerten direkt nach Glarisegg, wo wir dem bekannten thurgauischen Landerziehungsheim einen kurzen Besuch abstatteten. Leider war unsere Zeit so knapp, dass wir nach einer kurzen Orientierung durch den Direktor, Dr. Wartenweiler, in raschem Gange durch das in vollem Betrieb stehende Heim gehen mussten, um nur im Vorübergehen einen Hauch jenes kameradschaftlichen Zusammenlebens zwischen Erziehern und Schülern zu verspüren, welches das Landerziehungsheim vermittelt.

Wenig später standen wir auf der Höhe des Schlösschens Arenenberg. Mit viel Einfühlung ist es als staatliches Museum vom Kanton Thurgau ausgebaut worden. Mit Wonne überliessen wir uns den geschichtlichen Erinnerungen, in denen die ehemalige Königin von Holland und Schwägerin Napoleons I, Hortense, im Exil die Mutterpflichten erfüllte an ihrem Sohne Louis Napoleon (später Napoleon III), der als lebendiger und draufgängerischer Wildling dort die schönste Jugendzeit verlebte und besser Thurgauerdütsch als Französisch sprach. Wohlig von der Nachmittagssonne durchwärmt, liessen wir von der Schlossterrasse aus, den Blick über den stillen See, die Reichenau und den fernen Hohentwiel schweifen. Hadwig-Ekkehard! Und nun zog es uns unwiderstehlich nach dem Schauplatz dieses Idylls — nach St. Gallen! — In einem der repräsentativen Räume des ehemaligen Stiftes erläuterte der Chef der Kant. Erziehungsdirektion die Organisation der St. Galler Schulen. Dann zog man aus in die einzelnen Schulanstalten und Schulhäuser, wo sich bald in den Pausen zwischen den Lektionen eine fruchtbringende Diskussion über Methodik, allgemeine Pädagogik und materielle Verhältnisse mit den Sankt Galler Kollegen entwickelte, sodass wir ein gutes Bild ihrer Schulverhältnisse erhielten.

Mit grossem Interesse folgten wir einer speziellen Einladung der Leitung des „Instituts auf dem Rosenberg", weil wir damit Gelegenheit hatten, das grösste private Erziehungsinstitut unseres Landes kennen zu lernen. In einer zwanglosen Konferenz orientierte Direktor Dr. K. E. Lusser über das Wesen und die pädagogischen Bestrebungen des Rosenbergs. Die charakteristischste Einrichtung ist der jugendliche Schulstaat, der mit Landsgemeinde, Clubs, Schülerpräsidenten und Schülergerichten weitgehende Mitwirkung der Zöglinge am Anstaltsleben sichert und dadurch Verantwortungsgefühl, Selbständigkeit und Initiative fördert. An Stelle der äusserlichen, tritt eine innere selbstauferlegte Disziplin. Der Schüler wird in einen Pflichtenkreis hineingestellt, der ihn lehrt, auch später im öffentlichen Leben einzig im Interesse der Allgemeinheit zu wirken. Man fühlte aus den Ausführungen heraus, dass auf dem Rosenberg alle pädagogischen und methodischen Neuerungen zur Anwendung kommen und die Französisch- und Englischlektionen in zwei höheren Klassen hinterliessen einen ausgezeichneten Eindruck. Der Rosenberg spielt im geistigen und gesellschaftlichen Leben St. Gallens eine bedeutende Rolle. Trotzdem das Institut Zöglinge aus 21 Ländern beherbergt, hat es doch seinen gut schweizerischen Charakter bewahrt. Direktor Lusser nahm in seinem Exposé die Gelegenheit wahr, um — sine ira et studio — gegen verschiedene Angriffe in schweizerischen Zeitungen in offener und gerader Weise Stellung zu nehmen. Die vornehme Art der Auseinandersetzung löste unbedingten Respekt aus und der Gesamteindruck könnte nicht besser wiedergegeben werden als durch das Urteil eines vorsichtig kritischen Baslers: Das Institut auf dem Rosenberg kann überall bestens empfohlen werden! — Noch konnten wir ein Bijou der St. Galler Sehenswürdigkeiten geniessen: Die Stiftsbibliothek!

Zieht man die Bilanz aus den bisherigen vier Studienreisen, so darf festgestellt werden, dass vom Leman bis zum Bodan im schweiz. Erziehungswesen bester Pestalozzischer Geist herrscht. Als Aktivposten können wir Basler buchen, dass in unserer schönen, alten Rheinstadt für die Jugend in geistiger, sozialer und körperlicher Beziehung zum mindesten ebenso gut gesorgt wird wie in jedem andern Ort des Schweizerlandes!

Kleine Beiträge

Um die Abschaffung der körperlichen Züchtigung in England

London, im Dezember.

In England sind Bestrebungen im Gang, die Regierung dazu zu bringen, dem Parlament raschmöglichst Gesetze zu unterbreiten, die das geltende Kriminalrecht und das Jugendstrafrecht modernisieren und vor allem die Anwendung der Prügelstrafe verbieten. Gleichzeitig damit ist auch eine Bewegung aufgetaucht, die die Todesstrafe, wenigstens versuchsweise auf fünf Jahre ,abschaffen möchte. Sodann hat sich ein Komitee aus prominenten Geistlichen, Schriftstellern und Politikern gebildet, das um Abschaffung der körperlichen Züchtigung in den Schulen kämpft.

Schon im Jahre 1938 wurde dem Parlament ein Gesetzesentwurf unterbreitet, der die Prügelstrafe für Erwachsene abgeschafft hätte. Im Parlament und in der Presse, vor allem auch im House of Lords, ent-